

Wilfried Nelles

*Also sprach*

CORONA

DIE PSYCHOLOGIE EINER GEISTIGEN  
PANDEMIE

**SCORPIO**

Leider ist es uns trotz intensiver Recherche nicht gelungen, die Rechteinhaber für das Covermotiv zu ermitteln. Der Verlag bittet ggf. um Nachricht, sollten Ansprüche offen sein.



© 2021 Scorpio Verlag in Europa Verlage GmbH, München  
Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München  
Umschlagmotiv: Walter Molino, »Singolette«, veröffentlicht  
im »Domenica della Corriere«, 1962  
Lektorat: Ursula Kollritsch  
Layout und Satz: Danaï Afrati  
Druck und Bindung: Pustet, Regensburg  
ISBN 978-3-95803-390-0  
Alle Rechte vorbehalten  
www.scorpio-verlag.de

VORWORT.....	8
EINLEITUNG: DIE GÖTTIN CORONA .....	13
CORONA SPRICHT .....	19
Wahrheit und Wissenschaft.....	19
Die Welt als Spiegel.....	21
Wer ich bin.....	22
Natur.....	24
MEDITATION UND REFLEXION .....	26
Das Jahr der Ratte.....	26
Spirituelle Praxis.....	29
Gefängnis oder Kloster?.....	30
Es gibt kein Gefängnis.....	31
Mauern.....	32
CORONA SPRICHT .....	35
Notwendigkeit und Freiheit.....	35
Die Illusion der Selbstbestimmung.....	37
MEDITATION UND REFLEXION .....	40
Medien.....	40
Verschwörungstheorie.....	47
Politik in Corona-Zeiten.....	50

Zahlen und Fakten.....	75	Porno statt Liebe.....	166
Was krank ist, ist der Geist.....	80	Toys und meine künstlichen Verwandten.....	168
Ein Traum .....	81	Rüstungen.....	169
In der Welt, nicht von der Welt .....	85	MEDITATION UND REFLEXION .....	171
CORONA SPRICHT .....	86	Wie geht es mir?.....	171
Tod und Leben .....	86	Eigene und fremde Grenzen .....	172
Wissenschaft als Religion.....	88	Noch ein Traum.....	175
Man kann die Erde vermessen, aber nicht den Himmel .....	93	CORONA SPRICHT .....	179
MEDITATION UND REFLEXION .....	94	Über das Alter .....	179
Was die Wissenschaft kann und was sie nicht kann.....	94	MEDITATION UND REFLEXION .....	184
CORONA SPRICHT .....	99	Alter und Tod.....	184
Ökologie .....	99	Liebe.....	188
Menschliche Moral und Werte.....	101	CORONA SPRICHT .....	192
Schuld.....	103	Die Krankheit der Moderne .....	192
MEDITATION UND REFLEXION .....	106	MEDITATION UND REFLEXION .....	193
Ich sehe, dass ich sehe.....	106	Das Ende der Freiheit .....	193
Die Lebenswirklichkeit – ein Trauma? .....	106	Manipulation statt Information .....	195
Triage.....	111	Die große Transformation .....	197
Impfung.....	113	CORONA SPRICHT .....	205
Der Tod der Vernunft.....	133	Leben.....	205
WAS IST GLÜCK?.....	141	DER AUTOR .....	207
MEDITATION UND REFLEXION .....	142		
Kinder .....	142		
Jugend.....	150		
»Risikogruppen« – die schleichende Entmündigung.....	152		
CORONA SPRICHT .....	157		
Angst .....	157		
Sicherheit ist Illusion .....	163		

# Vorwort

Ich versuche, in diesem Buch zu ergründen, was unter dem Stichwort Corona jenseits des Krankheitsgeschehens gerade in der Welt geschieht und was wir davon lernen können, wenn wir Corona nicht nur bekämpfen, sondern uns davon treffen und uns über uns selbst, über unsere innere Haltung zum Leben und zum Tod belehren lassen. »Welt« meine ich hier nicht geografisch, sondern in dem Sinne, in dem ich den Begriff in meinem im vergangenen Frühjahr, während des ersten Lockdowns, erschienenen Buch »Die Welt, in der wir leben. Das Bewusstsein und der Weg der Seele« verwende: als den geistigen Ort, von dem aus wir uns selbst und unsere natürliche, kulturelle, soziale und technische Umwelt, unsere »Lebenswelt«, sehen, erleben und verstehen. Mit anderen Worten: die Welt, in der wir geistig leben und zu Hause sind.

Das erste Kapitel dieses Buches beginnt mit folgenden Sätzen:

*»Wir leben alle in einer anderen Welt, jeder in seiner eigenen, und keine dieser Welten ist die Wirklichkeit. Wir streiten uns deswegen über das, was richtig ist, was man tun muss oder auf gar keinen Fall tun darf oder was die ›Wahrheit‹ ist, weil jeder die Welt und das Leben anders sieht und meint, seine Sicht sei die richtige. Wenn vier Leute in einem Raum vor jeweils einer der vier Wände sitzen und den Raum sehen, sehen sie jeweils etwas anderes. Ihre Erfahrung des Raumes ist verschieden, die*

*Wand, die der eine von vorne sieht, sehen die anderen von der Seite oder (die Wand hinter ihnen) gar nicht, und der ganze Raum fühlt sich anders an, je nachdem in welcher Ecke man sitzt. Keine Sicht ist falsch, aber jede ist unvollständig.«*

*Jeder schaut aus einer anderen Perspektive, von einem anderen Standort aus, und jeder sieht nur das, was man von diesem Standort aus sehen kann. Das ist, das Wort ist sehr genau, seine ›Ansicht‹. In den meisten Fällen, vor allem dann, wenn es um Dinge geht, die uns wichtig sind, halten wir diese Ansicht aber für mehr als nur eine Ansicht, wir halten sie für das Richtige, wenn schon nicht für die Wirklichkeit oder die Wahrheit.«*

Inzwischen ist das Jahr vergangen, es ist Neujahr, und ich stehe verblüfft vor der Tatsache, in welchem Ausmaß sich die jeweiligen Welten, in denen Menschen sich innerlich aufhalten, die Tür an Tür leben, im selben Verein sind, im selben Büro arbeiten, ja sogar derselben Familie angehören, voneinander entfernt haben, und mit welcher Härte darüber gestritten wird, wer recht hat. In der Gesellschaft verkünden Politik, Fernsehen, Rundfunk und Zeitungen eine quasi offizielle Sicht auf das Thema Corona, die es in dieser Einheligkeit in der Geschichte der Bundesrepublik noch nie gegeben hat. Das spiegelt aber in keiner Weise die persönlichen Auffassungen der Menschen – sie könnten unterschiedlicher nicht sein. Wenn diese abweichenden Meinungen in den Medien und der Politik noch einen Widerhall finden, dann als unvernünftige, dumme Haltung, als rücksichts- und verantwortungsloser Egoismus, zuweilen sogar als pathologisch, also krankhaft. Die Gesellschaft ist tiefer gespalten als zu den Zeiten der Studentenbewegung, der neuen Ostpolitik unter Willy Brandt oder der Anti-Atombewegung, doch

damals waren die Konfliktparteien und ihre Standpunkte noch in den Medien repräsentiert. Ein Meinungsklima wie zurzeit habe ich in den mehr als fünfzig Jahren meines Erwachsenenlebens noch nicht erlebt.

Das macht mich betroffen. Aus dieser Betroffenheit heraus habe ich Mitte Oktober angefangen zu schreiben. Ich wollte mir darüber klar werden, was Corona und die gesellschaftliche Reaktion darauf mit mir machen, und was dieses globale Geschehen jenseits meiner persönlichen Meinungen und Wünsche für die Welt bedeutet. Denn aus der medizinischen ist längst eine geistige Pandemie geworden, deren Auswirkungen wesentlich tiefer gehen und die kein Impfstoff in kurzer Zeit »besiegen« wird. Hier geschieht ein Bewusstseinswandel im Zeitraffertempo, der gewaltige soziale Verwerfungen zur Folge haben wird und einen ganzheitlichen Blick erfordert.

Corona ist selbstverständlich ein globales Thema, und zumindest in Europa sind alle Länder ähnlich betroffen und reagieren auch ähnlich. So beziehe ich mich zwar, wenn es um die Rolle der Medien und der Politik geht, auf die deutsche Situation, das zentrale Thema dieses Buches, die geistige Haltung, die sich durch Corona offenbart, gilt aber für ganz Europa, auch wenn ich auf die Situation außerhalb Deutschlands nicht explizit eingehe.

Mein Fachgebiet ist das Bewusstsein, aus dem heraus Menschen die Welt sehen, die geistige Haltung, die ihre Gefühle und ihr Denken bestimmt und aus der heraus sie wie selbstverständlich handeln. Dieses Bewusstsein ist der eigentliche Gegenstand dieses Buches: Was zeigt uns Corona, was zeigt uns unsere persönliche wie gesellschaftliche Reaktion auf dieses Naturereignis über uns selbst, über die Art unseres In-der-Welt-Seins? Über die geistige Ver-

fassung unserer Zeit? Über unseren Umgang mit der Natur, mit Krankheit und Tod, mit Wahrheit und Wissenschaft, Wunsch und Wirklichkeit? Wohin, in welche Art von Leben, treibt uns dieses Bewusstsein? Was macht es mit uns, was macht es innerlich mit jedem Einzelnen und auch mit unserer Gesellschaft? Wie verändert es die Welt, in der wir leben – außen wie innen? Das ist die psychologische Dimension von Corona (nicht zu verwechseln mit der Frage der psychischen Folgen!), die bisher kaum Beachtung findet.

Ich habe dieses Buch zwischen dem 15. Oktober und dem 15. Dezember geschrieben und danach noch einmal überarbeitet. Wo nötig, habe ich es aktualisiert, aber die persönlichen Eindrücke, die ich schildere, so gelassen, wie sie zum jeweiligen Zeitpunkt entstanden sind. Dabei springe ich manchmal zwischen den Zeiten, ich folge nicht immer der Chronologie. Die Zahlenangaben geben, sofern nichts anderes vermerkt ist, den Stand zum Jahreswechsel wieder.

Wie die meisten Menschen bin ich in diesem fast gänzlich durch Corona bestimmten Jahr auch selbst durch einen intensiven inneren Prozess gegangen, den ich mitdokumentieren möchte. Ich möchte Sie, liebe Leserinnen und Leser, damit anregen, bei sich selbst nachzuspüren, was das gesamte Geschehen um Corona mit Ihnen gemacht hat und macht. Ich weiß nicht, wohin dieser innere Prozess mich persönlich noch führen wird. Nur eines ist klar: Nichts steht für mich fest. Auch das kann Corona uns lehren, es ist nämlich – wie Heraklit es schon vor 2500 Jahren gesehen hat – immer so, nur dass man das leicht vergisst: *Panta rhei* – alles fließt.

Ich danke allen Freunden, die mich zu einer Veröffentlichung ermutigt und mir mit Kommentaren zu meinem ersten Entwurf

geholffen haben, meine Gedanken klarer zu präsentieren, namentlich: Coen Aalders, Thomas Geßner, Hanna Göser, Edelgard Henke, Christa Langen, Markus Maurer, Malte Nelles, Anne Petersen und Bunda Watermaier.

Marmagen/Eifel, zum Jahreswechsel 2020-2021  
Wilfried Nelles

## Leseprobe

### Wer ich bin

Wie es sich bei euch gehört, stelle ich mich zunächst einmal vor. Ihr habt mir zwar einen Namen gegeben und denkt vielleicht, ihr kennt mich, aber wenn ich mir eure Reaktionen auf mein Eintreffen bei euch so anschau, habe ich den Eindruck, dass ihr kaum etwas über mich wisst.

Ich beginne beim Wichtigsten: Ich komme aus der Natur, genauer: *Ich bin ein Stück Natur. Ich bin genauso ein Stück Natur wie das Rad eines Pfaus, der Flug und das Zwitschern eines Vogels, die Bewegungen eines*

*Eichhörnchens, der Stich eine Wespe, der Biss einer Schlange, der Gesang der Wale, ein Gewitter, ein Erdbeben oder ein Sonnenaufgang. Genau wie ihr. Ihr seid ebenfalls ein Stück Natur. Wenn ihr Maschinen wärt – ich sehe, dass das euer Traum ist, jedenfalls ist es das, worauf euer gesamtes Wissenschaft- und Technikprogramm hinausläuft –, also: Wenn ihr das bereits geschafft hättet, dass ihr wie Maschinen unabhängig von der Natur funktionieren würdet, könnte ich euch nichts anhaben. Dafür wären dann meine künstlichen Verwandten, die ihr auch schon gezüchtet habt und kräftig weiter züchtet, die Computerviren, zuständig. Ich komme noch darauf zu sprechen.*

*Ich bin ein richtiges, ein natürliches Virus, ich bin so alt wie die Welt, und ich werde existieren, solange die Welt existiert. Das könnt und werdet ihr nicht ändern, auch dann nicht, wenn ihr der Aufforderung von Bill Gates folgt, eure Impfstoffe bis ins letzte, entlegenste Dorf der Erde zu bringen, um mich, wie er sagt, komplett »auszurotten«. Bis ihr dort seid, habe ich mich schon längst wieder verwandelt. Ich war sogar schon vor eurer Erde da, manche von euch sagen, wir seien bereits in der Ursuppe geschwommen. Ob das nun stimmt oder nicht: Ich gehöre genauso zur Erde wie ihr.*

*Wir Viren sind sehr primitive Lebewesen oder noch nicht einmal das – es ist schon bezeichnend, dass eure Virologen noch nicht einmal wissen, ob wir Lebewesen sind oder nicht. Die einen sagen dies, die anderen jenes. Wie das so ist in der Wissenschaft. Einige meinen ja, man müsste unbedingt auf sie hören, dabei weiß sie überhaupt nichts Genaues. Alles nur Vermutungen. Ich weiß es übrigens auch nicht, aber mir ist es egal. Ich bin, das ist alles.*

Vielleicht bemerkt ihr es: Wenn ich »ich« sage, meine ich nicht dasselbe wie ihr. Für mich gibt es keinen Unterschied zwischen »ich« und »wir«, deshalb sage ich mal dies, mal jenes. Das, was ihr eine Person oder

sogar ein Individuum nennt, kenne ich nicht. Ich bin immer viele, ein riesiger Schwarm, und ich ändere dauernd meine Identität. So überlebe ich. Deshalb könnt ihr mich auch nicht vernichten, in der einen oder anderen Gestalt tauche ich wieder auf. Das könntet ihr übrigens von mir lernen: Wenn ihr euch nicht mit der jeweiligen Gestalt, in der ihr erscheint, also mit dem, was ihr »mein Ich« oder so nennt, verwechseln würdet, wüsstet ihr, dass ihr unsterblich seid. Dann hättet ihr auch nicht eine solche Angst vor mir. Aber das versteht ihr wahrscheinlich nicht.

## Natur

Also: Ihr seid Natur, und ich bin Natur. Ihr wollt von eurem Naturesein aber nichts mehr wissen. Seit ihr die Macht des Denkens entdeckt und mit eurer Wissenschaft ein paar Dinge über das Funktionieren der Natur herausgefunden habt, glaubt ihr, ihr stündet über der Natur, ihr hättet sie so gut wie endgültig im Griff, und sie könnte euch nichts mehr antun. Und dann komme ich, so ein unverschämtes winziges Virus, bringe euer ganzes Leben durcheinander, und ihr wisst auch nach fast einem Jahr noch so gut wie nichts über mich, obwohl sich all eure Virologen auf mich stürzen.

Wenn ich so etwas wie »unverschämt« sage, imitiere ich eure Sprache. All die Attribute, die ihr mir anhängt – böse, schrecklich und so weiter –, haben mit mir nichts zu tun. Ich bin völlig neutral, ich existiere einfach. Dass ich für euch gefährlich bin, ist eine andere Sache. Das ist nun einmal so in der Natur: Einer existiert für den anderen, einer lebt vom anderen, einer stirbt für den anderen, des einen Leben ist des anderen Tod, des einen Tod erhält den anderen am Leben. Das ist das, wovon ihr so viel redet, was ihr aber kaum versteht, nämlich Ökologie.

Habt ihr euch schon einmal klargemacht, dass ihr von Steinen nicht leben könnt? Leben ernährt sich immer von anderem Leben. Das heißt auch, es ernährt sich vom Tod anderer Lebewesen, das Leben geht sozusagen von der einen Lebensform in eine andere über. Das, was ihr in der Nahrung aufnehmt und was euch tatsächlich am Leben erhält, sind nicht die Inhaltsstoffe, die Vitamine und Mineralien, und was ihr sonst noch alles in eurer Nahrung mit eurer Wissenschaft isoliert; was euch am Leben hält, ist das Leben in diesen Stoffen. Was dieses Leben ist, weiß eure Wissenschaft aber nicht. Sie kennt nur das, was man messen kann, nur das, was eine Substanz hat. Das Leben hat aber keine Substanz.

Zwischen uns Viren und euch Menschen oder Tieren ist es aber noch etwas anders: Wir leben von euch, haben aber nichts davon, wenn ihr sterbt. Wir brauchen euch lebendig, um selber existieren zu können. Wir können uns nämlich nicht selbst vermehren, dazu brauchen wir euch. Ihr macht das für uns, und wenn ihr Pech habt, sterbt ihr dabei, und wir sterben dann mit euch. Für euch wie für uns ist es daher am besten, wenn ihr euch an uns gewöhnt. Denn ich lebe nicht nur von euch, sondern ihr lebt auch von mir – mit »mir« meine ich jetzt meine ganze Sippschaft. Ohne uns Viren würdet ihr nicht existieren, und ihr könnt auch heute nicht ohne uns leben. Ich sage das an die Adresse derjenigen, die meinen, sie müssten uns vernichten. Abgesehen davon, dass ihr das nie schafft, ist es auch ganz unnötig. Mit der Zeit werdet ihr euch an mich gewöhnen wie an die anderen aus meinem Stamm, es bleibt euch gar nichts anderes übrig. Ich bin da und werde nie mehr verschwinden. Je schneller ihr das versteht, umso besser könnt ihr euch auf mich einstellen, und umso besser können wir schließlich miteinander auskommen.



# Meditation und Reflexion

## Das Jahr der Ratte

Am 30. Januar 2020 habe ich unserer Partnerin Xing Shuwen in China geschrieben, dass ich meine für April geplante Vortrags- und Seminarreise absagen möchte. Wenn, so habe ich hinzugefügt, alles gut geht und China die Epidemie (von Pandemie war damals noch nicht die Rede) hoffentlich bald überstanden haben wird, würde ich vielleicht meine Sommerferien opfern und zumindest die Ausbildungskurse dann nachholen (neben öffentlichen Vorträgen und Seminaren im ganzen Land führen mein Sohn und ich zwei mehrjährige Ausbildungskurse in Peking durch). Ich war fast so naiv wie unser Gesundheitsminister, der damals noch verkündete, so etwas wie in China könnte hier nicht passieren, wir in Deutschland seien bestens vorbereitet. Mir war allerdings klar, dass wir, wenn das Virus nach Europa kommen würde, dem viel hilfloser ausgeliefert wären als die Chinesen. Wir waren so gut vorbereitet, dass ich mir Anfang April noch Masken aus China habe schicken lassen, weil es hier keine gab.

Für die Chinesen fielen nicht nur meine Kurse aus, sondern praktisch auch das Neujahrsfest Anfang Februar. Das Chinesische Neujahrsfest ist etwas ganz anderes als hier, es ist das Fest des Jahres, ungefähr wie Weihnachten und Ostern zusammen. Das

ganze Land ist dann unterwegs, um sich eine Woche lang im großen Familienverbund und mit alten Freunden zu treffen und zu feiern. Für die meisten war das jetzt nicht mehr möglich. Zudem war 2020 noch ein ganz besonderes Neujahr, das Jahr der Ratte, der Beginn eines neuen 12-Jahres-Zyklus. In China lebt die Astrologie noch, die Chinesen kennen keinen »Aberglauben« – sie haben nicht, wie das gesamte christliche Abendland und unsere als »Aufklärung« verkleidete säkulare Fortsetzung des Christentums, alle alten Riten und Glaubensinhalte verbannt. Glaube und »Aberglaube«, Fortschritt und Tradition, westliche und traditionelle chinesische Medizin, Wissenschaft und Magie wohnen bei ihnen im selben Haus, mal geht man in dieses Zimmer, mal in jenes, und alle haben ihre Berechtigung. So ist es nicht nur in China, so ist es mehr oder weniger in ganz Asien, soweit es nicht muslimisch ist. In China wohnen sogar Kapitalismus und Kommunismus in derselben WG.

Der chinesische Tierkreis besteht aus zwölf Zeichen, die jeweils einem anderen Tier zugeordnet sind. Die Ratte ist das erste Tier und hat damit gewissermaßen, ähnlich wie der erste Sohn in der Familie, den höchsten Rang, es leitet immer einen neuen Zyklus ein, der die nächsten zwölf Jahre bestimmt. Ratten stehen in China für höchste Intelligenz und die Fähigkeit, dank dieser Intelligenz auch in schwierigsten Situationen zu überleben. Wenn es Säugetiere gibt, die einen Atomkrieg überleben, dann am ehesten die Ratten. Es scheint, dass diese Intelligenz in diesem Jahr und, wenn man der chinesischen Astrologie folgt, für die nächsten zwölf Jahre besonders gefragt ist. Im Moment macht es mir nicht den Anschein, als ob wir in Europa verstehen würden, was das für uns bedeutet.

Ich bin auch eine Ratte, im September 2020 hat für mich ebenfalls ein neuer Zyklus begonnen. Als mir das Anfang des Jahres beim chinesischen Neujahrsfest aufgefallen ist, habe ich in der Rückschau festgestellt, dass ich zumindest seit meinem 36. Lebensjahr mit jedem Ratte-Jahr in eine neue Lebensphase eingetreten bin. Vor allem beruflich hat sich in diesen Jahren immer etwas grundlegend geändert, und das seither alle zwölf Jahre. Jetzt habe ich zweimal 36 Jahre hinter mir, mein siebter 12-Jahres-Zyklus hat begonnen, und mir ist klar, dass es vielleicht mein letzter sein wird. Wenn es noch eine Zugabe geben sollte, werde ich sie gerne nehmen, aber innerlich begeben mich auf meine letzte Lebensrunde. Dazu passt, dass ich im Mai ein Buch veröffentlicht habe, das die Arbeit dieser letzten 36 Jahre zusammenfasst und sich für mich wie mein Lebenswerk anfühlt.

Es tut mir gut, mir das Nahen des Todes klar zu machen, sehr gut sogar. Anfangs war ich ein bisschen erschrocken, ich habe immer sehr gerne gelebt und tue dies auch heute noch. Ich wusste zwar, wie alt ich bin, und hatte auch kein Bedürfnis, mich jünger zu machen oder wieder jung zu sein, aber *geföhlt* habe ich mein Alter nicht, und so gelebt habe ich auch nicht. Jetzt sehe ich die Endlichkeit dieses Lebens, und wenn ich mich darauf einlasse, werde ich seltsamerweise ganz ruhig. Ich schreibe »seltsamerweise«, weil die meisten sich das nicht vorstellen können. Eigentlich ist es aber nicht seltsam. Wenn man einer Tatsache nicht ausweicht, sondern sich ihr offen stellt, wird man immer ruhig. Das gilt auch für den Tod.

## Spirituelle Praxis

Schreiben ist meine spirituelle Praxis, meine Meditation. Im Schreiben, wenn ich es ernst nehme und aufrichtig mit mir selbst und meinen Worten bin, begegne ich mir selbst. In meinen Dreißigern und Vierzigern habe ich es mit »richtiger« Meditation versucht – vor allem den von Osho entwickelten Methoden. Wenn ich alles zusammenrechnen würde, käme ich wohl auf mindestens zehn Jahre mit täglich einer Stunde Meditation. Jetzt, da ich dies schreibe und mich zu erinnern versuche, wundere ich mich, was ich alles gemacht habe, ich bin mir nämlich nie als großer Meditierender vorgekommen.

Jetzt also Schreiben. Ich habe das gerade erst entdeckt – nicht das Schreiben, sondern dass es tatsächlich *meine Meditation* ist. Auch das, Corona, habe ich dir zu verdanken. Wenn es einem dabei um die Wahrheit geht, ist es eine strenge Übung, und die Wahrheit ist ein strenger Lehrmeister. Ich darf dabei nicht für andere schreiben, dann verliere ich mich. Jeder Satz, jedes Wort ist für mich. Sonst ist es nicht wahr. Die Wahrheit kann ich nur wahrnehmen, wenn ich für mich schreibe. Das heißt auch: nicht nur darauf zu schauen, was die anderen tun, sondern zugleich zu schauen und zu fühlen, was das, was sie tun, mit mir macht. Die Welt ist immer beides: Sie ist da und umgibt mich, und sie entsteht in mir.

Im Zen-Buddhismus – und auch im Taoismus – gibt es eindrucksvolle Geschichten über das Bogenschießen oder die Kampfkunst. Erst jetzt beginne ich, sie zu begreifen. Der Schüler wird immer besser, er beherrscht alle Techniken und trifft immer das Ziel oder besiegt all seine Gegner, und der Meister sagt ihm, dass er nichts kann. Die wahre Meisterschaft ist erst erreicht, wenn er das Ziel trifft, ohne zu zielen. Wenn er nichts mehr will und nichts mehr tut, wenn

der Bogen sich von alleine spannt und der Pfeil von alleine abfliegt und ins Schwarze trifft. Bis dahin muss er üben, üben, üben.

So ähnlich geht es mir mit dem Schreiben. Ich übe noch, ich habe gerade erst angefangen.

## Gefängnis oder Kloster?

Nun sitze ich also am Beginn dieses neuen Lebensabschnitts inmitten der Pandemie und fühle mich wie in einem Gefängnis. Laut unserer Planung sollte ich jetzt im Herbst wieder in China sein, um anschließend auf meiner geliebten Insel Koh Samui noch einen Urlaub dranzuhängen, aber das alles habe ich schon im Frühjahr ad acta gelegt. Zeit für drei Wochen Urlaub – egal ob in Thailand oder Holland – hätte ich, reif dafür fühle ich mich auch, aber es wäre keine Erholung für mich, in der frischen Luft und sogar am Strand mit Maske rumzulaufen. Ich muss mich jedes Mal dazu zwingen, so ein Ding überzuziehen, wenn ich denn überhaupt mal ein Geschäft betrete. Glücklicherweise muss ich sie hier im Wald nicht tragen. Aber was nicht ist, kann ja, so wie unsere Politiker derzeit agieren, durchaus noch kommen.

Ich kann das Gefängnis aber auch als Kloster betrachten und tue dies meist auch. Je nach Sichtweise ändert sich dabei mein Gemütszustand von »Am liebsten möchte ich mit der Axt reinschlagen« zu »Es ist alles gut, so wie es ist«. Anstatt wütend oder resigniert ob meiner Ohnmacht gegenüber der Politik und der ängstlich-aggressiven Stimmung, die ich in der Bevölkerung wahrnehme, werde ich dann still und spüre, dass der erzwungene klösterliche Rückzug mir, auch wenn er mir körperlich einige Schmerzen und Probleme bereitet, guttut, dass ich ihn vielleicht sogar brauche. Denn, wie

gesagt, ich gehe auf meine letzte Runde, und selbst wenn noch eine Extrarunde obendrauf kommen sollte: Die grandiose Abenteuerreise, die mein Leben bisher war, nähert sich unaufhaltsam dem Ende, der Abschied von dieser Welt rückt näher, und es fühlt sich gut und passend an, sich das ganz klar zu machen und zu schauen, was es für mich bedeutet und wie es sich auf mein Leben auswirkt.

Danke, Corona, dass du mir das zeigst. Und, das fällt mir jetzt sehr schwer zu sagen: Danke, ihr Politiker in Berlin und Düsseldorf, dass ihr mich mit euren Maßnahmen, die ich zum Teil für nachvollziehbar, zu weiten Teilen aber für töricht und teils auch für außerordentlich schädlich halte, bremst. Immerhin habe ich die Wahl, die Mauern, die ihr um mein Leben wie um das aller Menschen, die ihr zu vertreten glaubt, errichtet habt, für Gefängnismauern oder für Klostermauern zu halten. Ich habe mich für Letzteres entschieden, und damit bin ich frei.

## Es gibt kein Gefängnis

Es gibt kein Gefängnis. Ich bilde es mir ein. Ich bilde es mir genau so ein, wie die Frau, die vor einigen Jahren zur Beratung bei mir war, sich einbildete, dass sie ihre Kinder nicht umarmen könne, weil jemand sie zurückhalte. Sie hatte das Gefühl, es stehe dann immer jemand hinter ihr und halte sie fest. Als sie im Gespräch meinte: »Ich fühle es jetzt auch, ich fühle, das jemand mich von hinten festhält«, bin ich aufgestanden und habe hinter sie geschaut. »Ich sehe niemanden«, habe ich gesagt, worauf sie antwortete: »Natürlich ist da niemand, aber ich habe immer das Gefühl!« Ich habe dann gesagt: »Gefühle lügen.«

Tatsächlich war das, was sie zu fühlen glaubte, kein Gefühl, sondern ein Gedanke. Richtige Gefühle lügen nie, Gedanken lügen oft und verkleiden sich dann als Gefühl. Auch mein Gefängnis ist ein Gedanke. Wenn ich das sehe, bin ich frei, auch wenn ich meine Maske tragen muss, meine Arbeit nicht machen, nicht reisen kann und mehr oder weniger zu Hause bleiben muss. Gefallen tut es mir aber trotzdem nicht, und daran gewöhnen will ich mich nicht.

## Mauern

Das Kloster habe ich immer gemieden, obwohl es immer ganz nah war. Ich wäre auch nie freiwillig in ein Kloster gegangen, auch nicht zu einem Meditationsretreat wie manche meiner Freunde. Das hat sicher mit meiner Geschichte zu tun. Bis Napoleon sie befreite, waren meine Vorfahren in Marmagen, einem kleinen Eifeldorf, Leibeigene des Klosters Steinfeld. Das waren ihre Mauern, über die sie nicht hinwegkonnten. Dafür, dass sie für die frommen Brüder schufteten, bekamen sie allerdings auch etwas Wertvolles: Schutz und Schulbildung.

Schutz, weil die Äbte in Steinfeld keine Fanatiker waren, so dass ihre Schutzbefohlenen in Marmagen nicht auf dem Scheiterhaufen der Hexenverbrennung landeten, denen in den umliegenden Dörfern noch im 17. Jahrhundert viele hundert Menschen beiderlei Geschlechts zum Opfer fielen – die Grafen waren in dieser Hinsicht schlimmer als die Mönche. Die Vernichtung derer, die man des Paktes mit dem Teufel bezichtigen konnte, diente ihnen zur Disziplinierung ihrer Untergebenen.

Bildung, weil sie lange vor der allgemeinen Schulpflicht in deutschen Landen in dem kleinen Ort eine Schule mit einem vom

Kloster abgestellten Magister Ludi betrieben. Einer davon hieß Leo Heinrich Bönickhausen und war wohl ein Urahn des Eifelturmerbauers Gustave Eiffel, der ursprünglich Alexandre Gustave Bonickhausen dit Eiffel, genannt Eiffel, hieß und den ursprünglichen Namen Bonickhausen dann im Namensregister austragen ließ. Diese Geschichte scheint sich bis in die Gegenwart hinein auszuwirken, denn der Ort hat immer noch einen vergleichsweise sehr hohen Bildungsstand.

Bis heute ist der Orden in Sachen Bildung engagiert, und da dort das nächstgelegene Gymnasium war, bin ich mit elf Jahren nach Steinfeld aufs Gymnasium gegangen. Das Kloster, das die Schule betrieb und innerhalb dessen weitläufigen Außenmauern sie stand, habe ich aber während meiner gesamten Schulzeit kaum betreten. Lediglich in der Bibliothek habe ich mich, wenn wir im Winter mehr als eine Stunde auf den Bus warten mussten, mit dem wir nach Hause fuhren, oft aufgehalten. Meine Freiheit war mir damals schon heilig, das Heilige hinter den Klostermauern fand ich eher bedrückend.

Auch als ich gut zehn Jahre nach meinem Schulabschluss eine ganz andere Art von Kloster betrat, den indisch-westlichen Ashram von Osho, der damals noch Bhagwan Shree Rajneesh hieß und in der deutschen Presse als Sexguru und Sektenführer verteufelt wurde, habe ich dies nur als gelegentlicher, kurzzeitiger Besucher getan. Ich bin im Rahmen meiner damaligen Forschungsarbeit auf ihn aufmerksam geworden, und als ich mich näher damit befasst habe, erschien er mir als eine Gestalt wie einst Jesus, und so jemanden musste ich unbedingt persönlich erleben. Auf die Lehre habe ich mich ganz eingelassen, auf den organisatorischen Rahmen, in dem

sie gelehrt und gelebt (in meinen Augen oft auch nicht gelebt) wurde, nur so weit wie unbedingt nötig. Die Atmosphäre dort war zwar eine ganz andere als in jeder Art von religiöser Einrichtung, die ich kannte, alle schienen sich vollkommen frei und ungezwungen zu fühlen und zu verhalten, Lachen, pulsierendes Leben mit Tanz, freier Liebe und ebenso freier Sexualität, die aus dem Moment der Begegnung entstanden und ebenso spontan wieder enden konnten, wechselten sich ab mit tiefer Stille, die nicht erzwungen war, sondern von innen kam – aber auch diesen in vielerlei Hinsicht ganz unklösterlichen und freiheitlichen Ashram, der sich später progressiv-westlich »Commune« nannte, umgaben unsichtbare, für mich aber wahrnehmbare Mauern, sodass ich mich nie ganz hineinbegeben habe.

Meine Freiheit war mir immer kostbarer als alles andere – außer der Liebe und der Wahrheit. Für die war ich auch bereit, die Freiheit aufzugeben, denn in der Liebe und der Wahrheit, das habe ich wohl intuitiv gewusst, ist man immer frei. Das habe ich auch bei Osho immer gespürt, aber nicht in der Organisation, die ihn umgab. Immerhin habe ich dort entdeckt, dass es ein Innen in mir selbst gibt, einen Ort der Stille, der nicht von Mauern umgeben ist, mein inneres Kloster sozusagen. Nach vielen Jahren ist mir dieser Ort recht vertraut geworden, und wenn ich mich dort aufhalte, kann mir der äußerliche Lärm nichts anhaben.

Jetzt sitze ich also in meinem Corona-Kloster und versuche, zu hören, was uns die Göttin zu sagen hat, und es zusammen mit dem, was dabei in und mit mir geschieht, aufzuschreiben.

## Corona spricht

### Notwendigkeit und Freiheit

Ich hatte von der Natur gesprochen und fahre noch ein wenig damit fort. Natur ist Bindung. In der Natur gibt es keine Freiheit, Natur ist reine Notwendigkeit. Das gilt für euch genauso wie für mich. Ich habe euch nicht überfallen, ich bin nicht euer Feind, und ich habe mich auch mit niemandem gegen euch verschworen. Ihr sucht ständig nach Gründen für das, was existiert, aber es gibt keinerlei Grund oder Ursache für unser Dasein, weder für mein Dasein bei euch noch für mein Dasein überhaupt. Genau wie bei euch: Auch für euer Dasein gibt es keinen Grund. Ihr existiert, genau wie ich seid ihr irgendwann einmal aufgetaucht aus dem Nichts, und dorthin werdet ihr eines Tages wieder verschwinden. Das gilt für jeden Einzelnen von euch wie auch für euch alle zusammen. Anfang und Ende sind eins.

Ich verstehe, dass ihr am Leben hängt – das tun wir alle, das Leben will leben, das ist uns allen eingepflanzt. Habt ihr mich verstanden? Es ist *das Leben selbst*, das leben will. Auch in mir, auch durch mich. Ihr seid dabei nur eine von Millionen Weisen und Gestalten, in denen die Kraft, die ihr »Leben« nennt, sich ausdrückt. Als Einzelne seid ihr nicht wichtig – für euch selbst vielleicht, aber nicht für das Leben. Wenn ihr so vernünftig wärt, wie ihr meint, müsstet ihr sehen, dass ihr alle sterben müsst und dass es auf ein paar Jahre mehr oder weniger nicht